

Predigttext Apostelgeschichte 10, 34-41b

»Wahrhaftig«, begann Petrus, »jetzt wird mir erst richtig klar, dass Gott keine Unterschiede zwischen den Menschen macht! Er fragt nicht danach, zu welchem Volk jemand gehört, sondern nimmt jeden an, der Ehrfurcht vor ihm hat und tut, was gut und richtig ist.

Was ich euch bringe, ist die Botschaft, die Gott bereits den Israeliten verkünden ließ; es ist das Evangelium vom Frieden durch den, der über alle Menschen Herr ist, Jesus Christus. Ihr habt sicher von dem erfahren, was sich im ganzen jüdischen Land zugetragen hat.

Angefangen hatte es in Galiläa, nachdem Johannes zur Taufe aufgerufen hatte: Jesus von Nazaret wurde von Gott mit dem Heiligen Geist gesalbt und mit Kraft erfüllt und zog dann im ganzen Land umher, tat Gutes und heilte alle, die der Teufel in seiner Gewalt hatte; denn Gott war mit ihm.

Wir Apostel sind Zeugen von all dem, was er im jüdischen Land und in Jerusalem getan hat. Und dann hat man ihn getötet, indem man ihn ans Kreuz hängte. Doch drei Tage danach hat Gott ihn von den Toten auferweckt, und in Gottes Auftrag hat er sich als der Auferstandene gezeigt – allerdings nicht dem ganzen Volk, sondern nur denen, die Gott schon im Voraus zu Zeugen bestimmt hatte, nämlich uns Aposteln.

Liebi Fraue und Manne

De Petrus hät es Aha-Erlebnis gha: «Wahrhaftig, jetzt wird mir erst richtig klar, dass Gott keine Unterschiede zwischen den Menschen macht!» Die Erkenntnis isch vo so grosser Tragwiiti und Bedüütig gsii, dass sie d'Welt vo de erste Christ*inne erschütteret hät.

De Autor unterstriicht das demit, dass er die us em Alte Testament bekannti Propheteformel bruucht: im Originalton müesst mer übersetze: Und Petrus tat seinen Mund auf und sprach: en klare Hinwiis, dass da Gott selber us em Petrus redt.

D'Vorstellig isch gsii, dass d'Prophete sich als Werchzüg zur Verfüegig gstellt händ, aber immer, wenn die Formulierig brucht worde isch: «er tat seinen Mund auf und sprach...» denn wird Gottes Wort gsproche. Die Formulierig brucht übrigens au de Matthäus als Ileitig zur Bergpredigt.

Was isch denn aber so neu? De Text schilderet, wie de Petrus zur Erkenntnis chunnt, nöd bloss under de Jude d'Botschaft vo Jesus Christus z'verbreite, sondern wie's de Paulus scho länger gforderet hät, au de gesamte Nichtjüdische Welt. De Petrus hät innerhalb vo de gesamte Christeheit damals, d'Türe g'öffnet und de Paulus hät in ganz Europa missioniert und Gmeinde gründet.

D'Apostelgschicht isch es Gschichtsbuech und isch de zweiti Teil vom Doppelwerch vom Lukas, wo's ebe s'gliichnamige Evangelium gschriebe hät. Es isch also en Rückblick uf die damalige Ereignis, wo gueti 40 Jahr früener stattgfunde händ.

Die Erkenntnis hät de Petrus ufgrund vo de folgende Begebeheit becho, au das erinneret sehr ad Gschichte bi de Prophete:

«Am darauf folgenden Tag stieg Petrus oben auf das Hausdach, um dort zu beten, und zwar um zwölf Uhr mittags. Da wurde er hungrig und wollte etwas essen. Während sie das Essen für ihn vorbereiteten, geriet er in eine Ekstase.

Er sah den Himmel geöffnet und etwas wie ein riesiges Tuch, das an den vier Zipfeln auf die Erde niedergelassen wurde. Darin befanden sich alle vierfüßigen Tiere und Kriechtiere der Erde, und die Vögel des Himmels. Dann sprach ihn eine Stimme an: »Steh auf, Petrus, schlachte und iss!« Doch Petrus sagte: »Nie und nimmer, Herr! Ich habe doch noch nie irgendetwas Unerlaubtes oder Unreines gegessen!«

Da sprach ihn die Stimme ein zweites Mal an und sagte: »Das, was Gott für rein erklärt hat, sollst du nicht als unerlaubt bezeichnen!«

Und au no es dritts Mal isch de Petrus ufgforderet worde, z'ässe. Und won er sich no gfögt hät, was die Vision z'bedüte hät, hät's a sinere Türe klopfet. Und vor de Tür gstande isch en römische Hauptmaa, wo a Gott glaubt hät und sich nach Erchlärige im Glaube und Kontakt zu Mensche gsehnt hät, won er über de Glaube chan rede und meh erfahre. De Hauptmaa wird als gerecht gschilderet, wo au de Bevölkerig gegenüber mit Almose nöd gspart hät. Er frögt de Petrus, öb er nöd zu ihm hei cho würd und ihm und sinere Familie vo Gott und dem Jesus verzellä würd. De Petrus hät iigwilliget und am nächste Tag isch er zum Hauptmaa Kornelius gange und denn heisst's:

Dann sagte er zu ihnen: »Ihr wisst genau, dass es für eine jüdische Person tabu ist, mit einem Menschen aus einem anderen Volk Umgang zu haben oder zu ihm zu kommen. Doch Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen grundsätzlich als minderwertig oder unrein bezeichnen darf. Deshalb bin ich auch ohne Widerrede gekommen, als ich gerufen wurde.«

De Kornelius forderet denn de Petrus uf, z'verzellä, was er über Gott und Jesus z'verzellä hät und em Petrus sini Wort sind die, wo mir vorher i de Lesig ghört händ: «Wahrhaftig, jetzt wird mir erst richtig klar, dass Gott keine Unterschiede zwischen den Menschen macht!»

Susch wüssed mir wenig über de Kornelius, er segi i sine Handlige gerecht und fromm gsii, offebar hät er bettet zu Gott, es schiint so, wie wenn ihm d'Idee vom eine Gott iiglüchtet hät, er aber wenig bis nüt über ihn gwüsst hät. Vielleicht isch er mit em Judetum in Berüerig cho, vielleicht hät er au scho mal öppis vo dem Wanderprediger Jesus vo Nazareth ghört, wo in Jerusalem hiigrichtet worde sich und mer gheimnisvolli Gschichte über ihn verzellt. That's it.

Für de Petrus als Jud isch das e riesigi Überwindig gsi. Gott stosst sämtlichi Reinheitsgebot mit dere Gschicht über de Huufe und folgt de Logik, wo für Gott scho immer gulte hät. Ein Gott, ein und dieselbe Schöpfung und sein JA zur **ganzen** Schöpfung.

Leider hät sich das i de Gschicht, grad i de Gschicht vom Christetum nöd unbestritte duregsetzt, obwohl's sprachlich nöd klarer als direkts Gotteswort chönnt kennzeichnet sii.

Es Biispiel us de Ziit vo de Sklaverei, wie mer in Amerika mit söttig universelle und öffnende Text umgange isch: Im Norde händ d Mensche i de Methodiste- und Babtistechile gmerkt: «Vor Gott sind alle gleich», also dörfed mer die Mensche nöd wiiter als Sklave halte. Das isch gäge de Wille vo Gott. Händ d'Südstaatler än anderi Bible gha? Nei, aber werum sind sie wiiter und sehr vehement für d'Biibhaltig vo de Sklaverei gsi? De Trick hät drin bestande dene Mensche, dene Völker ihres volle Menschsii ab'spreche. Sie seged i de Entwicklig irgendwo zwüsche Tier und Mensch, aber ebe nöd ganz Mensch und drum isch es erlaubt. De eigentlich Grund: Angst, die Mensche freiz'laa, wo mer dermasse plaget hät, sie chönnted sich ja räche. De wirtschaftlich Grund: billige Arbetschräft, wo die körperlich härtischt Arbet für eim erlediget.

Nach em amerikanische Bürgerchrieg isch d'Sklaverei zwar abgeschafft worde, aber no hundert Jahr spöter isch Rassediskriminierig es riesigs Problem gsii. I sinere berüemtische Reed "I have dream" hät de M. L. King gseit: «Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden.» Wiiter hät er vo Versöhnig gredt, satt vo Rache: «Ich habe einen Traum, dass eines Tages unten in Alabama – mit den brutalen Rassisten, mit einem Gouverneur, von dessen Lippen Worte der Einsprüche und Annullierungen tropfen – dass eines Tages gerade dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Schwestern und Brüder Hände halten können.»

Vo was de M.L. King da träumt, isch de Traum vo Gott selber mit eus Mensche. Es sind au die wiitere Wort vom Petrus selber: «Was ich euch bringe, ist die Botschaft, die Gott bereits den Israeliten verkünden ließ; es ist das Evangelium vom Frieden durch den, der über alle Menschen Herr ist, Jesus Christus.»

Dur de Glaube a de Jesus, chunnt de Friede id Welt, da i dem Zämähang isch de Friede v.a. z'verstah als Friede zwüsched de Mensche. In ihm hät Gott sis Wese, sis Liecht, sini Wahrheit offebart. Er hät eus zeigt, wie mer mitenand sinnvoll zämäläbe cha, dass es kein Unterschied git zwüsched Mensche oder Menschengruppe. Dere Grosszügigkeit und Menschefründlichkeit sölle mir vertraue.

Doch wie isch es i de hütige Ziit bin eus? I de aktuelle Diskussione hät d'Politik einiges a Arbet vor sich und für das söll au d'Politik zueständig sii. Als Chile chönd und sölled mir aber det eusi Stimm erhebe, wo Mensche nöd als Mensche behandelt werded. Mir chönd eusi Stimm erhebe, wenn i de Diskussion um Lösige im Asylwese, um erliechtereti Iibrügerig oder au um Zuewanderigszahle nur scho sprachlich s'Bewusstsi abhande chunnt, dass es um Mensche gaht.

Diejenige, wo in euses Land chömed und da schaffed und d Sprach lerned, wo nötig, und da lebed und au Stüüre zahled sind de ganz grossi Teil vo de usländische Bevölkerig. Sie händ en Job, händ e Familie und setzed sich in eusere Gsellschaft ii i Vereine z.B. als Fuessballtrainer für e sinnvolli Freiziitbeschäftigung vo Chind.

Und klar git's au anderi, wo Müeh händ und unterstützig brüchtet, z.B. bi de Sprach und de Regle bin eus. Und es git au die, wo alles nüt nützt und denn gilt au das, wo de M.L. King gseit hät: er wünscht sich, dass sini Chind mal am Wese von ihrem Charakter beurteilt werded. Es git scho au en Eigeverantwortig und wenn mer die nöd wahrnimmt, wird's schwierig.

D'Ufgab vo üs als Chilegmeind, vo de Chilene oder vo eus als Christinne und Christe chönt sii, Mensche, vo dene mir wüssed, dass sie sich wennd integriere, z'unterstütze. De Friede in Christus, under de Mensche und d Nächsteliebi z'läbe. Und sie chönt au sii, det eusi Stimm z'erhebe, wo d'Menschlichkeit verlaa wird. Und es chönt aber au d'Ufgab sii, die Wert au z'benänne und iiz'fordere, wo für euses Zämeläbe entscheidend sind, damit die Gsellschaft wiiter funktioniert, und damit de Friede erhalte bliibt. Das Iifordere gilt für alli, wo Regle, Wert und Ahstand vermisse lönd, (Bsp. Internet, unterste Schublade, besonders bei diesem Thema). Aber durchus au vo dene, wo Gastrecht bechömed und sich trotz Hilf und Unterstützig, in keinsterlei Art und Wiis, ah die Wert und Regle parat sind ahz'passe. Weli Massnahme zielfüerend sind, muess d Politik ushandle.

Mir aber sind ahghalte die Wert, das Liecht und die Wahrheite nöd bloss z'benenne, sondern v.a. z'lebe. Wer meint, die Wert gäge bestimmti Menschengruppe verteidige z'müesse, de verchennt, dass mer Wert muess läbe, dass sie wahrgnoo werded und ihri Würkig entfaltet hii zun ere läbeswerte Gmeinschaft und ere Gsellschaft, wo mer sich sicher und wohl fühlt und sis Läbe au frei und i Eigeverantwortig cha gstatte. So chan s'mitenand vo unterschiedliche Mensche glinge und mir chönd die Ressentiments endlich bisiite laa. Was würd da für es Potential drin liege!

Als Schluss da dezue en Hoffnungsgedanke vom Andreas Knapp

Das Licht der Welt erblickt das Licht der Welt und lächelt augenzwinkernd wie beim Blick in einen Spiegel sich selbst freundlich zu.

Das Licht der Welt erblickt die Finsternis der Welt und diese, hell erfreut, kennt sich selbst nicht wieder, strahlend vor Glück. Amen